

Romantik und Geschichte

Polnisches Paradigma, europäischer Kontext,
deutsch-polnische Perspektive

Herausgegeben von
Alfred Gall, Thomas Grob,
Andreas Lawaty und German Ritz

2007

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

ISSN 1862-7455
ISBN 978-3-447-05654-0

Inhalt

Einleitung.....	7
Modernisierung: nation building und imagined community	
Andreas Lawaty Zur romantischen Konzeption des Politischen: Polen und Deutsche unter fremder Herrschaft.....	21
Tomasz Kizwalter Die Vorstellungswelt der Romantik und Modernisierungsprozesse in Polen.....	60
Hans-Jürgen Bömelburg Imaginationskonzepte und Nationskonstrukte zwischen Sarmatismus und Romantik: Jan Paweł Woronicz und Julian Ursyn Niemcewicz.....	66
Dirk Uffelmann „Ich würde meine Nation als lebendiges Lied erschaffen“. Romantik-Lektüre unter Vorzeichen des Postkolonialismus.....	90
Alfred Gall Die <i>gawęda</i> als literarisches Medium der Gedächtnispolitik: Die <i>Pamiętki Sopolicy</i> von Henryk Rzewuski.....	108
Rolf Fieguth Zwei unterschätzte Romane der romantischen Epoche. Zygmunt Krasiński's <i>Agaj-Han</i> (1834) und Henryk Rzewuski's <i>Listopad</i> (1846).....	134
Mikołaj Sokołowski Unorthodoxe Motive im Werk Adam Mickiewiczs, Andrzej Towiański und ihrer italienischen Anhänger.....	152
Programmatik zwischen Individualisierung und Totalisierung	
Michał Kuźniak Brodziński, Mickiewicz, Mochnacki: Der Alteritätsdiskurs der polnischen romantischen Kritik. Ein Erkundungsversuch.....	173
Michał Maślowski Der polnische romantische Held.....	184

Stefan Chwin	
Die Romantik und das Recht auf den eigenen Tod	195
Agata Bielik-Robson	
Das romantische Syndrom. Stanisław Brzozowski und die Revision der Romantik ...	218
Brigitte Schultze	
Textbezogenheit in Zeiten der Kulturnation: Fredros <i>Pan Jowialski</i> (1832) und Słowackis <i>Balladyna</i> (1834)	231
Thomas Grob	
Romantische Phantasie, die Phantastik der Ballade und die Frage nach dem ‚Anfang‘ der polnischen Romantik	250
Romantik und das Andere	
Monika Rudaś-Grodzka	
Versklavtes Slawentum	279
Izabela Surynt	
Polen als Raum des ‚Anderen‘ am Beispiel der deutschsprachigen Literatur der 1820er und 1830er Jahre	295
Maria Zadencka	
Zeichen der Exterritorialität. Ukraine-Bilder in den Werken polnischer Romantiker ..	311
Katrin Steffen	
Visionen jüdisch-polnischer Gemeinsamkeit. Polnische Romantik als Erinnerungsort jüdischer Identitätswürfe in Polen	330
Arkadiusz Bałajewski	
Kraśiński und die „Frau der Zukunft“	348
German Ritz	
Zwischen Gender und Nation – Frauen in der polnischen Romantik oder die Sprache des Geschlechts. Versuch eines konzeptuellen Zugangs	369
Jan Zieliński	
Das Bild eines heiteren Todes (Norwid – Raffael – Maratti und <i>Der Tod des Heiligen Joseph</i> Ausstellung eines einzigen Bildes)	382
Personenregister	405
Die Autoren des Bandes	415

Einleitung

Die Romantik gehört in der polnischen Literatur – wie in anderen slawischen Literaturen – zu den zentralen Stilperioden, und ihre kultur- und identitätsstiftende Wirkung hält bis heute an. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat sie die polonistische Aufmerksamkeit auf sich konzentriert, und ihre Erforschung hat die Entwicklung der Literaturwissenschaft begleitet und wesentlich gestaltet. Längst ist für viele Vertreter und Probleme eine ausdifferenzierte Forschungstradition entstanden, die einen Gesamtzugang außerhalb didaktischer Einführungen unmöglich macht. Wenn in diesem Band die polnische Romantik dennoch als Gesamtphänomen in den Blick genommen wird, dann vor allem, weil ihre Außenrezeption in keiner Weise der Binnenrezeption entspricht und weil sie in der deutschen und europäischen Romantikforschung kaum wahrgenommen wird – dies obwohl ihre besondere Ausprägung und der ästhetische Rang vieler ihrer Werke ihr unzweifelhaft eine markante Position im kultur- und literaturgeschichtlichen Phänomen der europäischen Romantik verleihen.

Die polnische Romantik ergänzt das westeuropäische Romantikbild in wesentlichen Aspekten. Sie kompensiert ihre ‚Verspätung‘ gegenüber der deutschen und englischen Romantik – die sie mit anderen regionalen Formen teilt – durch eine breitere Fundierung; sie steht im Dialog mit der deutschen und englischen und entwickelt sich in enger innerer Verbindung mit der parallelen französischen Romantik. Über die westeuropäische Romantik öffnet sie sich zur Tradition der Dramen Shakespeares und zur südeuropäischen Gegenreformation, insbesondere zum spanischen Barock. Sie teilt mit den westeuropäischen Ausprägungen die geschichtsphilosophische Fundierung sowie grundsätzliche ästhetische Positionen wie die Forderung nach ästhetischer Autonomie; diesen hält sie bis weit in das 19. Jahrhundert die Treue. Sie entwickelt so eine der originellsten Formen einer europäischen ‚Spätromantik‘.

Die Besonderheit der polnischen Romantik beruht nicht zuletzt auf einer besonderen Beziehung von Literatur und Geschichte. Dieser Nexus, der fast alle Aspekte der polnischen Romantik berührt, bildet den Rahmen des vorliegenden Sammelbandes und rechtfertigt die Breite des Unternehmens. Die frühen romantischen Texte schaffen der Jugend eine eigene Sprache, mit der sie sich in den 1820er Jahren gegen die aufklärerische Vätergeneration auflehnt und die sie in den politischen Widerstand gegen die Teilungsmächte und insbesondere gegen Russland treibt; dies mündet schließlich in den in vieler Hinsicht romantisch inspirierten November-Aufstand von 1830/31. Die Geschichte hatte bereits bei der spezifischen Form der polnischen Aufklärung Pate gestanden. Diese hatte sich in den Dienst der Staatsreform gestellt und suchte, vergeblich zwar, dem Untergang Polens vorzubeugen. Sie versuchte nach der Auflösung der alten Adelsrepublik von 1795, der historischen Tragödie eine Sprache zu geben und das historische Erbe zumindest in der Kulturnation zu bewahren.

Die Sprache der jungen Romantiker war in der Agitation der Bevölkerung viel erfolgreicher als die Sprache der klassizistischen Väter. Die romantischen Dichter hatten das einfache Volk (lud) und nicht den Salon im Auge, auch wenn sie von diesem Volk keinen sehr präzisen Begriff hatten. Die romantischen Texte begründeten und trugen nicht nur den Widerstand der 1820er und 30er Jahre, sondern auch alle folgenden Widerstandswellen bis hin zur bisher letzten nationalen Erhebung der Solidarność nach 1980. Die Romantik revoltierte aber nicht nur die Jugend, sondern sie suchte nach dem Scheitern des Aufstands historische Visionen zu formulieren, die in ihrer Verbindung von Geschichtsmythos und romantischer Poetik die aufklärerische Staatsutopie mit Hilfe messianischer Heilsvisionen wirkungsvoll übertrafen. Die Romantik wird die polnische Geschichte beleben und sie gleichzeitig immer wieder neu entwerfen.

Diese Wirkung, die fast anderthalb Jahrhunderte anhielt, erreichte die Romantik durch eine bereits in der Zeit beginnende und später immer deutlicher sich herausbildende Kanonisierung von Figuren und Texten. Der Kanon garantierte nationale Identitätsmuster und hielt sich über die verschiedenen Stilperioden hinweg kraft seiner großen ästhetischen Spannweite, die von Mickiewicz und Słowacki bis zu Norwid oder Fredro reicht, am Leben.

Der Kanon lastet aber bisweilen auf der literaturwissenschaftlichen Auseinandersetzung. Die polnische Romantikforschung hat in ihrem mehr als 150-jährigen Bestehen einen stark hierarchisch geordneten Wissenschaftsapparat hervorgebracht, dessen innerer Dialog von den sich wandelnden literaturtheoretischen Positionen wenig berührt wurde. Sie entwickelte sich im 20. Jahrhundert lange zwischen hermeneutischen Ansätzen und einer vor allem geistesgeschichtlich orientierten Literaturwissenschaft. In dieser Tradition stehen die meisten bis heute verbindlichen Standardwerke zur polnischen Romantik. Die nach dem Zweiten Weltkrieg vorgegebene Nähe der geistesgeschichtlichen zur offiziellen marxistischen Literaturwissenschaft richtete in der Romantikforschung erstaunlich wenig Schaden an. Der Marxismus oder die Nähe zu ihm verhalf der Romantikforschung vor allem nach 1956 sogar zu einer Rehistorisierung der Romantik. Sie wurde jetzt als breites Phänomen der allgemeinen literarischen und historischen Entwicklung in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts begriffen und nahm nun auch die zweit- und dritrangigen Autoren und vor allem die Entwicklung in der in Polen entstandenen Literatur (*Literatura krajowa*) nach 1831 ernst. In dieser Ausdifferenzierung der Romantik wurde wichtige Grundlagenforschung geleistet; die nach 1975 erschienenen Bände *Literatura krajowa w okresie romantyzmu 1831–1863* [Heimatliteratur zur Zeit der Romantik 1831–1863] geben davon ein Zeugnis.

Diese breite Orientierung der Romantikforschung ging nach 1980 und vor allem nach 1989 eher verloren, und es dominierten wiederum Beiträge zu den Kanonautoren. Insgesamt machte die Romantikforschung die theoretischen Entwicklungen der Literaturwissenschaft nach den 1960er Jahren nicht mit. Der polnische Strukturalismus und Poststrukturalismus haben die Romantik, anders als etwa in Russland, nicht als ihr primäres Exerzierfeld benutzt; das Interesse der polnischen Theoretiker dieser Prägungen richtete sich vornehmlich auf die Moderne. Eine wichtige Brücke zwischen geistesgeschichtlichem Ansatz und Poststrukturalismus schlug die Literaturpsychologie, wie sie Janion und die Forscherinnen ihres Kreises betrieben.

Die Beiträge dieses Sammelbandes gingen aus einer Konferenz hervor, die im Herbst 2005 stattfand und von einem an der Universität Zürich angesiedelten Forschungsprojekt des Schweizerischen Nationalfonds zusammen mit dem Nordost-Institut Lüneburg ausge-

richtet wurde. Das Ziel der Konferenz war eine gewisse Korrektur in der Ausrichtung der polonistischen Romantikforschung, dies nicht in Form eines neuen Theorieansatzes – ein solcher wäre im aktuellen Methodenpluralismus auch kaum zu erreichen –, sondern durch die Aufdeckung von ‚Differenzen im Kanon‘ – so der Konferenztitel – mithilfe eines komparatistischen und interdisziplinären Herangehens; der Dialog zwischen Literaturwissenschaftlern und Historikern war dabei Programm. Angestrebt wurde keine Revision der Romantik, die aufgrund ihrer identitätsstiftenden Funktion ohnehin nur in Polen selbst vorgenommen werden könnte – und von den innerpolnischen Debatten war auf der Tagung und ist in den Beiträgen einiges zu spüren –, sondern eine Überprüfung der historischen Verortung im europäischen Kontext.

Der Akzent auf der Differenzbildung im Kanon verlangt eine Perspektive der kulturellen Distanznahme; die polnischen und deutschen Beiträge ergänzen sich hier. Es war nicht ein gemeinsamer Blick angestrebt, sondern ein Dialog verschiedener Perspektiven und Wissenschaftstraditionen.

Die Beiträge lassen sich zu drei Blöcken gruppieren: einem interdisziplinär-thematischen zu *nation building* und Modernisierung, einem komparatistisch-poetologischen zu Imagination, Ironie und Intertextualität, und schließlich einem kulturtypologischen und wirkungsgeschichtlichen, der über das ‚Andere der Romantik‘ gefasst werden soll.

Modernisierung: *nation building* und *imagined community*

In der Forschung ist die prägende Rolle der Romantik für die polnische Kultur, insbesondere für die Ausformung des polnischen Nationalbewusstseins, ein bis in die Gegenwart reichendes zentrales Arbeitsgebiet. Für die polnische Kultur ist die Genese der modernen Nation untrennbar mit den Erfahrungen der Teilungen und der Staatenlosigkeit verknüpft. Nach dem Verlust der Eigenstaatlichkeit am Ende des 18. Jahrhunderts tritt mit der Aufhebung einer institutionell verankerten politischen Autonomie die Entfaltung der politischen Nation in den Hintergrund und die Behauptung einer alle Schichten und Stände umfassenden Kulturnation in den Vordergrund. Dabei ist die Idee der Kulturnation an die für die Zukunft zu schaffende politische Nation gebunden und geradezu deren Voraussetzung. Die Dialektik von politischer und kultureller Nation wird beeinflusst durch soziale und ökonomische Modernisierungsprozesse, die im Reflexionsmedium der Literatur verhandelt werden. Soziale, politische und kulturelle Modernisierungen im Sinne der Emergenz der modernen Nation werden in die Kulturnation verschoben und von ihr aus imaginiert. Literatur erscheint als ein zentrales Medium, durch welches Vergesellschaftungen vorgestellt und kommuniziert werden. Wenn man die Rolle der Literatur im Prozess der Selbstbehauptung der polnischen Kulturnation betrachtet, zeichnet sich ein vielfältiges Erscheinungsbild von Aufgaben ab, die ihr zugewiesen, zugetraut oder auch zugemutet wurden.

Mit konstruktivistischen Ansätzen, die Nationen nicht als gegebene, sondern als gemachte und damit auch historischem Wandel unterliegende Größen annehmen, wird der Zusammenhang von Literatur und Nation für die polnische Kultur neu akzentuiert. Mit dem Begriff *nation building* kann das in den historischen Sozialwissenschaften entworfene Konzept einer gesellschaftlichen Konstruktion der Nation auch auf die Rolle der Literatur übertragen werden: Literarische Texte sind Testfelder des Selbstentwurfs einer nationalen Identität, sie verhandeln Formen und Varianten einer auf Nation abzielenden Selbstbeschreibung. Sie

intervenieren damit in den Prozess der Entstehung einer Nation und sind als Medien am Prozess des *nation building* beteiligt, in dem sie durch den imaginierenden Entwurf von Vergesellschaftungen Vorstellungswelten sowie Begriffsfelder zum Ausdruck bringen, die in sozialen Praktiken aufgegriffen und so auch im politischen Feld wirksam werden können, wodurch sie auf ihre jeweils eigenständige Art und Weise an der Entstehung der polnischen Nation mitwirken. Mit den Bezeichnungen *nation building* und *imagined community* sind zwei Problemfelder umrissen, die in der Romantik als sozial- sowie kulturgeschichtliche Zusammenhänge mit der literarischen Praxis verzahnt sind. Verschiedene Tagungsbeiträge untersuchen die grundlegende Frage nach der Bedeutung der Literatur in den Prozessen des *nation building* sowie ihrer Rolle in der Imagination von nationaler Gemeinschaft.

Andreas Lawaty versucht in seinem einführenden Beitrag den interdisziplinären Ansatz von Geschichte und Literaturwissenschaft sowie den Vergleich zwischen Ost- und Westeuropa zu vereinen, indem er die politische Romantik anhand von zwei zentralen Texten der deutschen und polnischen Romantik – Fichtes *Reden an die deutsche Nation* (1807/08) und Mickiewiczs Pariser *Vorlesungen über slawische Literatur* (1840–1844) – zu fassen sucht. Die deutsche Historiografie hat die Romantik, wie die Einführung darstellt, kaum als ihr Analysefeld erachtet. Die vergleichende politikgeschichtliche Lektüre vermag aber vertiefte Einsichten in die romantische Kondition Deutschlands und Polens zu befördern. Nicht nur wird dabei die für gewöhnlich angenommene Abhängigkeit der verspäteten ost- gegenüber der westeuropäischen Romantik aufgebrochen, sondern wird auch gezeigt, dass die Einmaligkeit des romantischen Polen durchaus ihre überraschenden Pendanten beim unmittelbaren Nachbarn haben kann.

Tomasz Kizwalter beschreibt die Romantik als Laboratorium der Moderne, in welchem Zukunftsmodelle für soziale und politische Verhältnisse entwickelt werden. Er verfolgt die Verschiebungen bei den Diskussionen über die verschiedenen Aspekte von Modernisierung in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft für die Zeit der Aufklärung und Romantik. Er fokussiert die Spannungsfelder zwischen den Voraussetzungen sowie Zielsetzungen der aufklärerischen Ideen zur Modernisierung der polnischen Gesellschaft einerseits und den skeptischen sowie selbstreflexiven Betrachtungen der Romantiker andererseits. Die von den Aufklärern ins Auge gefasste Modernisierung, die als zivilisatorisches Fortschrittsprojekt und Industrialisierung angelegt ist, kollidiert mit der Skepsis der Romantiker, die wirtschaftliche und soziale Fortschrittsideen an existenziellen sowie individuellen Erfahrungsdimensionen messen, wodurch Ambivalenzen und Aporien von Modernisierungsprozessen offen gelegt werden, zugleich aber auch die Idee einer Erneuerung des Menschen in einer neuen Gemeinschaft ihr Profil erhält.

Hans-Jürgen Bömelburg untersucht die Valenz des Konzepts einer *Übergangsgesellschaft* für die polnische Kultur des ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhunderts. Aufklärung und Romantik erscheinen nicht als getrennte Einheiten, sondern als Wegmarken eines epochenübergreifenden Problems, das sich nach den Teilungen und dem Verlust der Eigenstaatlichkeit in der Behauptung der polnischen Kulturnation unter den Bedingungen der Fremdherrschaft zeigt. Am Beispiel von Woronicz sowie Niemcewicz erläutert Bömelburg, wie noch vor der Romantik Konzepte einer polnischen Kulturnation entwickelt wurden und welche Kriterien bei den damit einhergehenden Inklusions- sowie Exklusionsmechanismen zur Anwendung kamen. Bei Woronicz gründen die Vorstellungen einer polnischen Kulturnation, die es zu bewahren gilt, auf der Sakralisierung der polnischen Geschichte, die im

Kulturgedächtnis der Polen fest zu verankern sei, um der Nation ein tragendes Fundament zu geben. In der Entwicklung einer öffentlich wirksamen und um nationale Werte zentrierten Erinnerungskultur erblickt auch Niemcewicz die Voraussetzung für die Bewahrung der polnischen Nation. Beide Autoren sind als Vertreter einer Übergangsgesellschaft noch vor der Romantik an der Ausarbeitung eines kulturell definierten Begriffs der polnischen Nation einschließlich eines in diesem Sinne entwickelten Geschichtsdenkens maßgeblich beteiligt.

Dirk Uffelmann betont in seinem Beitrag vor allem die Problematik, dass eine solche zu bewahrende Nation überhaupt erst geschaffen werden muss: Die Nation ist ein Projekt für die Zukunft. Im Rückgriff auf Ansätze der *postcolonial studies* wird die Lage Polens unter der Fremdherrschaft der Teilungsmächte in partieller Übereinstimmung mit der Erfahrung der Kolonisation außereuropäischer Länder verknüpft. In der Problemskizze werden die Möglichkeiten der *postcolonial studies* für die Untersuchung der polnischen Romantik erwogen. Konkret erörtert wird unter anderem die performative Setzung der Nation durch literarische Sprechakte, in deren Vollzug sich ein noch der Vervollständigung in Politik und Gesellschaft bedürftiges Profil der Nation abzeichnet.

In vergleichbarer Weise bezieht sich Alfred Gall auf Positionen der *postcolonial studies*, um die Besonderheit der in Rzewuskis *Pamiętki Soplicy* [Erinnerungen des Herrn Soplica] geleisteten Darstellung historischer Zusammenhänge zu erfassen. Dabei wird auf das Konzept des *kulturellen Gedächtnisses* rekurriert, mit dessen Hilfe eine Brücke zwischen Geschichtsdenken und der Erfahrung der Fremdherrschaft geschlagen wird. In Rzewuskis Text markiert die unbesetzte Funktionsstelle des Autors, der hinter der Stimme des kreierte Erzählers Soplica, der zugleich die Hauptfigur ist, verschwindet, die Aporie, über eine vergangene Epoche zu schreiben, ohne den eigenen Standpunkt zu umreißen. Diese Konstellation ist paradigmatisch für kulturelle Selbstbeschreibungen unter Fremdherrschaft, unter deren Bedingungen eine eigene Stimme und ein eigenes Beschreibungsvokabular erst noch entwickelt werden müssen.

Anknüpfend an die Rolle der Geschichte für die Romantik, in der die Entfaltung der Nation parallel zur Entstehung eines öffentlichen Geschichtsbewusstseins verläuft, setzt sich Rolf Fieguth in seinem Beitrag mit zwei historischen Romanen auseinander. Er untersucht die Entfaltung der historischen Prosa in den ersten beiden Dritteln des 19. Jahrhunderts am Beispiel von Zygmunt Krasińskis *Agaj-Han* und Henryk Rzewuskis *Listopad* [November]. Die beiden Romane werden als komplementäre Erscheinungen bewertet und als Ausdruck eines jeweils eigenständigen Paradigmas erfasst, was als Neubewertung und Aufwertung zweier bislang marginalisierter Texte erfolgt, deren Bedeutung für die weitere Entwicklung der historischen Prosa in Polen mit Nachdruck in Erinnerung gerufen wird.

Den überaus wichtigen Aspekt der religiösen Kultur in der polnischen Romantik rückt Mikołaj Sokołowski in den Mittelpunkt. Sokołowski thematisiert vor allem die religionsgeschichtliche Stellung des Towianismus zwischen Orthodoxie und Häresie. Der Towianismus interessiert insbesondere mit seiner internationalen Ausstrahlung, vornehmlich nach Italien, sowie mit den bis in die Gegenwart reichenden Nachwirkungen und gilt dabei, entgegen einer langjährigen Rezeptionstradition, als Entwurf einer neuen, auf Individualität und Freiheit gründenden Religiosität, deren Modernität in der zeitgenössischen Aktualität begründet ist. Diese kulturgeschichtliche Einbettung zieht eine Neubewertung des Towianismus nach sich, die sich von den etablierten und zumeist skeptischen Einschätzungen abhebt.